

# Lawinentod

Autor(en): **Brugger, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633263>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wie derjenige einer Katze. Dieser Wurm richte, so lautet die Sage weiter, besonders unter dem Vieh großen Schaden an, indem er dasselbe erwürge und ihm das Blut aussauge. Die Menschen aber ließe er unbehelligt. Im Guttannental, gegenüber dem kleinen Dörfchen im Boden ist jenseits der Aare ein Stück Land, der Tanzboden geheißten, auf welchem ein Gaden stand. Der obere Boden desselben war mit Heu gefüllt. In dieser Streue bemerkten die Eigentümer wiederholt ein niedergetretenes Lager, als ob ein größeres Tier sich dort gebettet hätte. Einmal als der Senn nachsehen wollte, fand er einen häßlichen Stollenwurm drin liegen, vor welchem er die Flucht ergriff. Das Tier soll noch in unseren Tagen in jenen Tälern gesehen worden sein.

Ein Hirt im Gadmental erzählt: Es gibt zweierlei Stollenwürmer, weiße mit Krönlein auf dem Haupt, und schwarze, die gemeiner und häufiger sind. Ein verwegener Mann, welcher sich auf Zauberei verstand, zog eines Tages, um seine Kunst zu zeigen, einen Kreis um sich und bannte darauf mit Pfeifen das Gewürm in solcher Menge herbei, daß es rings um den Kreis wimmelte. Doch er piffte trotzig fort und fort, bis ein paar Würmer aus der Ferne auf ihrem Rücken einen ganz besonders dicken und abscheulichen Stollenwurm daher gebracht, und alsobald ihn über den Kreis hinein gegen den Zauberer warfen, der laut ausrief: „Ich bin verloren!“ Im Augenblick war er von dem Ungeheuer zerrissen.

(König, „Reise in die Alpen“).

(Schluß folgt.)

## Lavinentod.

Es gleißt der Berg im Firnenglanz.  
Der Sonnstrahl füngert an den Gwächten.  
Ein Riß, ein Sturz, ein Totentanz  
Des Schnees hinab zu Abgrundsmächten.

Vier Männer schaffen im Wald ihr Brot.  
Der wilden Laue weiße Welle  
Reißt von des Steilhangs Selsenschwelle  
Die Braven in den bitterm Tod.



Ein emsig Suchen voll Gefahr  
Von starken treuen Kameraden.  
Zu Dorfe kehrt die tapfre Schar  
Wohl mit der Laue Raub beladen.

Ganz Kiental hallt' von Klagen laut.  
Drei Witwen weinen und eine Braut.  
Die bei der Arbeit waren Genossen —  
Ein großes Grab hält sie umschlossen.

H. Brugger.

Noch ist es uns allen das schwere Lavinen-  
unglück in schuldiger Erinnerung, das sich am Vormit-  
tag des 10. Januars im Burggraben bei Kiental er-  
eignet und 4 junge blühende Leben gekostet hat.

Wir bringen unsern Lesern die Bilder  
der Verunglückten vor Augen.  
Es waren schlichte, bescheidene  
Männer: die Teilnahme an der  
Trauer der schwergeprüften Hin-  
terlassenen ist allgemein. Nach-  
stehend geben wir die Perso-  
nalien der Verstorbenen (geordnet  
nach den Zahlen in den Bildern).

**Wilhelm Ritter.** 21 jährig;  
hatte letzten Sommer die Rekru-  
tenschule als Trompeter absol-  
viert. Ein tatenlustiger, arbeit-  
samer Jüngling, voll Freude  
und Lebenslust, in den Vereinen  
des Dorfes ein gern gesehenes  
Mitglied. „Ich möchte besonders  
betonen,“ so schreibt unser Ge-  
währsmann, „daß Wilhelm Ritter  
deshalb die Sympathie aller Leute er-  
warb, weil er immer anständig auftrat; kein  
unanständiges Wort habe ich jemals von ihm  
gehört.“

**Eugen Linder.** 28 jährig, ein Mann der Ar-  
beit, daneben still, seiner Familie lebend, für das  
Wohl seiner kränklichen Gattin und seines Kindes  
treu besorgt.

**Ernst von Känel.** 26 Jahre alt.  
Er war Schüler der landwirt-  
schaftlichen Schule Rütli, und  
zwar einer der besten, so daß  
ihm eine Stelle auf dem Planta-  
hoje angetragen wurde. Er  
schlug sie aus; ihn zog's nach den  
Bergen; im Sommer „küherete“  
er in Eggschwanden (Kiental,  
1062 m ü. M.). Mit seiner ihm  
vor zwei Jahren angetrauten  
Gattin wohnte er im Winter  
im Scharnachtal, seinen Vieh-  
stand musterhaft besorgend.

**Gottfried von Känel.** 26  
Jahre alt, ebenfalls verheiratet,  
Vater eines Kindes; ein arbeit-  
samer, zurückgezogener, beschei-  
dener Mann. Mitglied des Männerchores  
Scharnachtal.

Heimaterde deckt alle vier; liebende Hände pfl-  
gen ihre Gräber. Sie ruhen wohl . . .

Anmerkung. Von Wilhelm Ritter war nur eine Küherphotographie und von Gottfr. v. Känel eine Militärphotographie erhältlich.

